

Die mediale Debatte um ‚sexuelle Vielfalt‘ als Diskurskampf. Hegemonieanalyse von Presstexten zur „Petition Bildungsplan“

Ann-Kathrin Stoltenhoff

1 Einleitung

In den vergangenen Jahren ist im Bildungsbereich ein Paradigmenwechsel zu beobachten, der in Begriffen wie Heterogenität, Vielfalt und Diversität seinen Ausdruck findet. Dahinter stehen pädagogische und politische Konzepte, die auf eine gleichberechtigte Anerkennung individueller Vielfalt abzielen. Vorangegangene Konzepte sollen so transformiert werden, dass soziale, ethnische, geschlechtliche und andere Unterschiede – also Formen von Heterogenität und Differenz – als neue gesellschaftliche Norm verstanden werden. Diesen Paradigmenwechsel verstehe ich thesenhaft im Anschluss an Nonhoff (2006, 2014) als hegemoniales Projekt, das auf eine Neu- bzw. Umordnung des herrschenden Diskurses bzw. der dominierenden heteronormativen Ordnung abzielt. Ein wichtiger gesellschaftlicher Ort, an dem solche Auseinandersetzungen alias Diskurskämpfe ausgetragen werden, sind (Massen-)Medien. Anhand von Presstexten wird die Thematisierung einer Online-Petition untersucht, die sich gegen Pläne der baden-württembergischen Landesregierung richtet, „Toleranz und Akzeptanz sexueller Vielfalt“ als Leitperspektive im Schulsystem zu verankern. Die Analyse folgt Nonhoffs Strategemanalyse im Anschluss an die Hegemonietheorie (Laclau/Mouffe 1985) und fokussiert darauf, wie Vorherrschaft diskursiv hergestellt wird und diskursive Strategien im Mediendiskurs ab- oder aufgewertet werden.

2 Kontext: Bildungsplanreform in Baden-Württemberg

Nach 50 Jahren CDU-Regierung übernahm im Jahr 2011 eine Koalition aus Grünen und SPD die Regierung Baden-Württembergs. Die grün-rote Landesregierung, bzw. das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport (KM), begann kurz nach Amtsantritt mit umfassenden Novellierungen im schulischen Bildungsbereich. Neben der Einrichtung von Gemeinschaftsschulen bestand ein

zentraler Teil in der Entwicklung neuer Bildungspläne für allgemeinbildende Schulen. Beide Unternehmungen können als bildungspolitische Maßnahmen zur Realisierung des hegemonialen Projekts ‚sexuelle Vielfalt und Heterogenität normalisieren‘ verstanden werden. Ziel der als „Bildungsplanreform 2015/2016“ bezeichneten Neuerungen sei u.a. „die Verbesserung der Durchlässigkeit im Schulsystem Baden-Württembergs. Die Bildungspläne 2016 sind Grundlage für eine systematische individuelle Förderung und den Umgang mit Heterogenität“ (KM o.J.). Ein wesentliches Element der Bildungspläne bilden sechs fächerübergreifende *Leitprinzipien*, die im Laufe des Arbeitsprozesses – und mutmaßlich als Reaktion auf die Kritik an den Entwürfen – in *Leitperspektiven* umbenannt wurden. In den Erläuterungen zur Leitperspektive „Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt (BTV)“ steht, dass sich in „modernen Gesellschaften [...] Menschen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit, Nationalität, Ethnie, Religion oder Weltanschauung, unterschiedlichen Alters, psychischer, geistiger und physischer Disposition sowie geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung“ begegnen (KM 2015: Absatz 1). „Kernanliegen“ der Leitperspektive sei es, „Respekt sowie die gegenseitige Achtung und Wertschätzung von Verschiedenheit zu fördern“ (ebd.: Absatz 2) und es „jungen Menschen [zu] ermöglichen, die eigene Identität zu finden und sich frei und ohne Angst vor Diskriminierung zu artikulieren“ (ebd.: Absatz 3).

Als Reaktion auf die Leitlinie BTV initiierte der an einer baden-württembergischen Realschule tätige Lehrer Gabriel Stängle im Dezember 2013 eine Online-Petition mit dem Titel: „Zukunft – Verantwortung – Lernen: Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens“ (Openpetition.de 2013). Sie richtet sich explizit gegen die am 18. November 2013 vom KM publizierte Arbeitsfassung „Bildungsplanreform 2015 – Verankerung der Leitprinzipien“. Der Umstand, dass die bis dato fünf Leitprinzipien alle unter dem Gesichtspunkt der „Akzeptanz sexueller Vielfalt“ vermittelt werden sollten, schieße laut Petition über das Ziel der Verhinderung von Diskriminierung hinaus und ziele „auf eine pädagogische, moralische und ideologische Umerziehung an den allgemeinbildenden Schulen“ (Openpetition.de 2013: Absatz 2). Neben der Diskreditierung homosexueller Lebensstile als gesundheitsgefährdend äußert die Petition Vorwürfe gegen die Landesregierung, wonach der Bildungsplan in der im November 2013 publizierten Fassung ein „Aktionsfeld von LSBTTIQ-Vertretern“ sei (Openpetition.de 2013: Punkt 6 der Begründung). Die Petition wurde im Herbst 2014 einem Landtagsausschuss vorgelegt, der die darin geäußerten Forderungen ablehnte. Dennoch wurde die Leitperspektive „BTV“ so modifiziert, dass „sexuelle Vielfalt“ nur noch als ein Merkmal von vielen in relativierter Form auftaucht: Die Toleranzforderung zielt nun auf den kompetenten Umgang mit „Menschen unterschiedlicher Staatsangehörigkeit, Nationalität, Ethnie, Religion oder Weltanschauung, unterschiedlichen Alters, psychischer, geistiger und physischer Disposition sowie geschlechtlicher Identität und sexueller Orientierung“ (KM 2015). Die Petition erfuhr in der

Öffentlichkeit sowohl Zuspruch als auch Ablehnung. Schon im Januar 2014 – noch während der laufenden Petition – wurde das Thema von der überregionalen Presse aufgenommen. Welche Argumentationsmuster in diesem Ausschnitt des Mediendiskurses vorherrschen, wird unter Kapitel 6 rekonstruiert.

3 Hegemonietheorie und -analyse – eine kurze Einführung

3.1 Theoretische Grundlagen der Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe

Die diskurstheoretische Hegemonietheorie von Laclau und Mouffe (1985) fokussiert auf die Analyse von Hegemonie bzw. hegemonialer Praxis im Anschluss an Marx und Gramsci. Sie verbindet Ansätze strukturalistischer und poststrukturalistischer Theoretiker (de Saussure, Lacan, Foucault) mit dem Dekonstruktivismus Derridas zu einer „Theorie des Sozialen und des Politischen“ (Nonhoff 2007: 7). Poststrukturalistische Ansätze gehen davon aus, „dass je nach Kontext unterschiedliche Differenzierungen und damit immer wieder neue Bedeutungen möglich sind“ (Glasze 2007: Abs. 9). Dieses Verständnis verknüpfen Laclau und Mouffe mit dem Foucault’schen Konzept von Diskursen als Aussagesystemen, wobei „eine Menge von Aussagen [...] derselben diskursiven Formation“ einen Diskurs bilde (vgl. Foucault 1971: 170). Laclau und Mouffe definieren das Verhältnis von Artikulation und Diskurs jedoch wie folgt: „[W]e will call articulation any practice establishing a relation among elements such that their identity is modified as a result of the articulatory practice. The structured totality resulting from this articulatory practice, we will call discourse“ (1985: 105). Stärker als Foucault richten sie ihre Aufmerksamkeit auf das Soziale als Ergebnis diskursiver Auseinandersetzungen alias Diskurskämpfe. Ausgehend von ihrem Diskursverständnis kann analysiert werden, wie es zur (Vor-)Herrschaft einer bestimmten diskursiven Formation kommt, die sich auf Basis einer kontinuierlich reproduzierenden Praxis fixiert. Welche Ansichten, Weltbilder, Werte, wissenschaftlichen Erkenntnisse, Handlungsweisen, Identitätslogiken, Techniken, Gesetze oder Praktiken (z.B. des Unterrichts) sich in einer sozialen Gemeinschaft zeitweise als ‚Standard‘ durchsetzen können, ist aus der Perspektive der poststrukturalistisch geprägten Hegemonietheorie also das Ergebnis eines stetigen Kampfes um Hegemonie beziehungsweise eines Ringens um Vorherrschaft verschiedener symbolischer Ordnungen. Solche Ordnungen einschließlich ihrer Materialisierungen und Praktiken sind dann besonders hegemonial bzw. machtvoll, wenn sie für den Großteil der Angehörigen der jeweiligen Gemeinschaft als ‚normal‘ oder ‚natürlich‘ gelten. Von einer Hegemonie spricht man im Anschluss an Laclau/

Mouffe dann, wenn es einer bestimmten Ordnung gelungen ist, sich für eine relativ lange Zeit zu etablieren, und zahlreiche gesellschaftliche Felder bis in die intimsten Bereiche des Körpers hinein von dieser Ordnung und ihren Logiken geprägt sind; Foucault spricht in solchen Fällen von Dispositiven, z.B. vom Sexualitätsdispositiv (vgl. Foucault 1997). In Übereinstimmung mit der Diskurstheorie von Foucault versteht die Hegemonietheorie gesellschaftliche Ordnung bzw. das Gesellschaftliche als sozial konstruiert, also in Deutungskämpfen hergestellt. Was als wahres Wissen, z.B. über die Natur des Menschen, gilt, ist somit keine Frage der Entdeckung einer immer schon vorhandenen unveränderlichen Essenz, sondern eine Frage nach der sozialen Konstruktion machtvoller Ordnungen mittels diskursiver Praktiken.¹ Laclau und Mouffe betonen stärker als Foucault die Materialität von Diskursen sowie die grundsätzliche Veränderlichkeit der symbolischen Ordnung ebenso wie die der Subjekte. Hegemonieanalysen interessieren sich für Veränderungen der herrschenden Ordnung und folgen einem Diskursverständnis, das „von der heterogenen, heteronomen und situierten diskursiven Praxis [ausgeht], die auf das in ihr geäußerte Wissen hin untersucht wird“ (Wrana 2012: 196). Mein Beitrag folgt ebenfalls diesem Diskursverständnis, fokussiert jedoch mit der gewählten Analysemethode, der Strategemanalyse, vorrangig auf das Wie eines Diskurskampfes.

Wendet man die oben eingeführten Konzepte auf das hier interessierende Phänomen an, so ließe sich das wie folgt formulieren: Zweigeschlechtlichkeit ist eine machtvolle symbolische Ordnung, weshalb die Geschlechterforschung für diese Ordnung den Begriff „Heteronormativität“ geprägt hat. Der Begriff verweist darauf, dass es sich hierbei um einen Diskurs handelt, der Menschen, Körper und Identitäten präformiert bzw. reguliert und somit Macht ausübt. Auch in der Bildungseinrichtung Schule geht es immer wieder darum, welche Körper und Körperidentitäten als normal/erstrebenswert und welche als abweichend/marginal gerahmt werden (sowohl im Unterricht als auch im sonstigen Schulleben). An der Frage, ob auch andere Körper und Lebenswirklichkeiten als nur die heteronormative als ‚normal‘ gelten und deshalb leitperspektivisch in die Bildungspläne Baden-Württembergs einfließen sollen, entzündete sich im Jahr 2013 eine Debatte, die unter anderem in der Presse geführt wurde. In der medialen Rede von ‚sexueller Vielfalt‘, so meine Vermutung, materialisiert sich ein Diskurskampf, dessen Ausgang noch ungewiss ist. Der Beitrag untersucht, wie im Mediendiskurs ein Kampf um Hegemonie ausgetragen wird, rekonstruiert also die Art und Weise, in der Heteronormativität in einen Diskurskampf verwickelt und als Standard zur Debatte gestellt wird. Indem diskursive

1 Mouffe und Laclau vertreten im Anschluss an poststrukturalistische Theorien die Perspektive, dass es keine überzeitlichen, universellen Bedeutungen gibt, sondern Zeichen mit Bedeutungen immer nur vorübergehend gekoppelt und deshalb auch die symbolische Ordnung immer nur zeitweise fixiert werden kann.

Prozesse der Naturalisierung von Zweigeschlechtlichkeit und Heterosexualität als sozial konstruierte sichtbar gemacht werden, zeigt der Beitrag auf, dass und wie bestimmte Ordnungen hegemonial werden.

3.2 Hegemonie analysieren – die Strategemanalyse

Hegemonieanalysen sind eine Möglichkeit, diskursanalytisch zu erforschen, wie eine bestimmte Diskursformation hegemonial wird, also die Vorherrschaft über andere Formationen erringt. Da Laclau und Mouffe keine konkrete Anleitung zur Forschungspraxis geben, orientiere ich mich an einer von Nonhoff entwickelten Methode, der Strategemanalyse (Nonhoff 2006: 207–240; 2007; 2014). Diese macht transparent, wie jene Strategien, die das Zustandekommen gesellschaftlich dominanter Diskurse als „Gefüge der Artikulationen“ (Nonhoff 2014: 191) ermöglichen, rekonstruktiv untersucht werden können. Da der Begriff der Strategie und andere der Hegemonietheorie entstammende Begriffe oder Ausführungen den Schluss nahelegen, es existierten – entgegen diskurstheoretischer Prämissen – so etwas wie prädiskursive Machtverhältnisse und autonome Akteur_innen, erläutere ich kurz, wie *Strategien* hier zu verstehen sind, nämlich rekonstruktiv: Die Analyse hegemonialer Strategien erfolgt wie jede Diskursanalyse immer als rückblickende Konstruktion „spezifischer Arrangements von diskursiven Elementen in den Dimensionen des Raums und der Zeit“ (Nonhoff 2006: 210). Rekonstruiert werden demnach genau jene Strategien, die zu einer erfolgreichen Hegemonie geführt haben, weil sie zu einer erfolgreichen Hegemonie geführt haben und nicht, weil sie sich evtl. mit Zielen konkreter Akteur_innen decken. Die Begrifflichkeiten der Strategemanalyse sind kein Verweis auf ein autonomes, planvoll handelndes Subjekt, welches die Welt nach eigenen Vorstellungen strategisch gestaltet.

Im Rahmen einer Strategemanalyse wird das Material nach diskursiven Formationen alias Strategien durchsucht, die einer bestimmten Perspektive förderlich oder hinderlich sind. Als Strategeme werden diese Formationen bezeichnet, weil es sich dabei (rückblickend) um jene Formationen handelt, die einer bis dato marginalen Ordnung zu mehr Macht im Diskurskampf mit mindestens einer anderen Ordnung – üblicherweise der herrschenden – verholfen haben.² Die von Nonhoff (2006, 2014) entwickelte Methode zur Analyse hegemonialer Phänomene geht in der Logik eines Anti-Essentialismus davon aus, dass sich bestimmte Ordnungen in verschiedenen Stadien von Hegemonie befinden, dass es also Wissen, Wahrheiten oder Werte gibt, die zu einer bestimmten Zeit nur von einem Teil einer Gemeinschaft als ‚normal‘ erachtet, unterschiedlich gelesen und/oder gelebt werden. Ein Beispiel: Menschenrechte werden zwar selten explizit hinterfragt, trotzdem bedarf es unter anderem des All-

2 Für eine ausführlichere Darstellung der Strategemanalyse siehe Nonhoff (2006, 2014), Gebel (2012) und Stoltenhoff (2019).

gemeinen Gleichbehandlungsgesetzes (AGG), um „Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität [im Erwerbsleben; A.S.] zu verhindern oder zu beseitigen“ (AGG: §1). Deshalb unterscheidet Nonhoff „hegemoniale Artikulation“, „hegemoniales Projekt“ und „Hegemonie“ (vgl. Nonhoff 2006, S. 138). Es kann jedoch erst durch genaue Betrachtung einer Formation im Zeitverlauf und unter Berücksichtigung des Kontextes rekonstruktiv analysiert werden, ob es sich bei einer bestimmten diskursiven Formation überhaupt um ein hegemoniales Projekt handelt. Folglich ist meine These, ‚sexuelle Vielfalt und Heterogenität normalisieren‘ sei ein hegemoniales Projekt, vorbehaltlich der Ergebnisse der Analyse zu lesen. Die Strategemanalyse basiert auf der Idee, dass sich in materialisierten Diskursen – z.B. im Pressediskurs – bestimmte Formationen finden lassen, die für eine bestimmte Ordnung bzw. deren diskursive Logik stehen. Diese Formationen, nach denen die jeweiligen Korpora durchsucht werden, lassen nicht nur Rückschlüsse auf den Status der Hegemonie zu, sondern zeigen vor allem auf, was im vorliegenden Beitrag interessiert, nämlich wie hegemoniale Kämpfe um Vorherrschaft ausgetragen werden und wie bestimmte Ordnungen hegemonial werden. Dafür hat Nonhoff neun Strategeme entwickelt, von denen drei sogenannte Kernstrategeme besonders relevant für den hegemonialen Status einer Ordnung und der darunter subsummierten Positionen und Wahrheiten sind (vgl. Nonhoff 2006, S. 213). Dabei handelt es sich um Strategeme alias diskursive Formationen der offensiv-hegemonialen Strategie: (1) Äquivalenzierung differenter, am Allgemeinen orientierter Forderungen, (2) Antagonistische Zweiteilung des diskursiven Raums und (3) Repräsentation (ebd.).³ Bei der Strategemanalyse wird das Material nach Formationen durchsucht, die der Logik ‚Freund‘/‚Feind‘ entsprechen und die der Durchsetzung einer neuen, bisher marginalen, oder dem Fortbestehen einer bereits hegemonialen Ordnung hinderlich (= Feind) oder förderlich (=Freund) sind. Dazu gehören unterschiedliche Forderungen, die dadurch verbunden sind, dass sie unter eine dem Allgemeinwohl (z.B. Menschenrechte durchsetzen) zuträgliche Forderung subsummiert werden können (Kernstrategem 1). Auch Forderungen, die auf Lagerbildung abzielen und so eine antagonistische Zweiteilung des diskursiven Raumes erreichen (Kernstrategem 2), sollten bei einem hegemonialen Projekt im Material auftauchen; ebenso wie eine Repräsentation (Kernstrategem 3), also ein Zeichen, das stellvertretend für die Forderungen der herrschenden oder einer konkurrierenden Ordnung steht, wie beispielsweise der Signifikant ‚Vielfalt‘.

3 Die sechs weiteren Strategeme sind nicht notwendig, um eine Formation als hegemoniale auszuweisen, weshalb ich mich hier auf die Kernstrategeme konzentriere.

4 Zusammenstellung des Korpus⁴

Das Korpus besteht aus 14 Presstexten, die die Petition gegen den geplanten Bildungsplan thematisieren und die im Jahr 2014 in den Online-Portalen etablierter deutscher Printmedien publiziert wurden. Die Texte entsprechen Suchergebnissen einer im Mai 2018 vorgenommenen Internetrecherche mit dem Schlagwortpaar „Petition Bildungsplan“ mittels verschiedener Suchmaschinen (Google, Bing und Duck Duck Go). Ins Korpus aufgenommen wurden jene Texte, die auf Seite 1–3 der Suchergebnisse gelistet wurden. Diese Auswahl garantiert keine Repräsentativität im quantitativen Sinne, zeigt jedoch, welche medial verfügbaren Texte im Rahmen der Debatte mit einer höheren Häufigkeit als andere zitiert, empfohlen und verlinkt wurden. Der hier untersuchte Diskursausschnitt kann somit Hinweise auf wesentliche diskursive Formationen geben und zugleich mediale Besonderheiten politischer Diskurse in der Presse aufzeigen.⁴

5 Strategemanalyse ausgewählter diskursiver Formationen

5.1 Presstexte als hegemoniale Artikulationen

Vor der Analyse diskursiver Formationen alias Strategeme, die ‚sexuelle Vielfalt und Heterogenität normalisieren‘ ggf. als hegemoniales Projekt ausweisen, weise ich auf die Eigenschaften hin, die Mediendiskurse ausmachen. Diesen sind häufig Strategien inhärent, die der Etablierung einer quasi-objektiven, übergeordneten Instanz dienen (vgl. Stoltenhoff 2019: 127–129). Deren Etablierung erfolgt, indem ein komplexes gesellschaftspolitisches Phänomen mittels Pro-Kontra-Argumentationsweise in eine binäre Struktur gebracht wird, indem z.B. Forderungen verschiedener Akteur_innen zitiert und als konträr gegenübergestellt werden. Diese, in journalistischen Texten häufig zu beobachtende Strategie simplifiziert die Pluralität differenter Meinungen. Dadurch kann sich eine höhere Instanz etablieren, welche die Funktion erfüllt, über Ziele konkurrierender hegemonialer Projekte sowohl scheinbar objektiv berichten als auch diese bewerten zu können. Die höhere Instanz nutzt dabei ähnliche diskursive Strategien wie politische Akteur_innen. Dies wird deutlich an einem Beitrag, der im Oktober 2014 auf faz.net erschienen ist und der die neuen Bildungspläne, hinter denen sich eine „Umerziehungsmaßnahme“ mut-

4 Ausführlicher zur Medialität von Diskursen im Kontext von Hegemonieanalysen siehe Stoltenhoff 2019, S. 127ff. und Meier/Pentzold 2014 für die Bedeutung von Medialität jeglicher Diskurse.

maßlich pädophiler Sexualpädagogen verberge, als Bedrohung des Gemeinwohls inszeniert. Der Analyse dieses Textes wird im Folgenden deshalb so viel Raum eingeräumt, weil er ähnliche Argumentationsweisen enthält wie jene Texte, die von Schmincke (2015) oder Kämpf (2015) dem ‚Anti-Genderismus‘ zugerechnet werden. An dem FAZ-Beitrag wird auch sichtbar, dass und wie Presstexte eigene hegemoniale Projekte verfolgen, indem sie bestimmte Formationen in den Vordergrund rücken. Diskurse sind also stets vor dem Hintergrund ihrer besonderen Medialität zu betrachten.

5.2 Pro-Kontra-Formationen

Der Beitrag von Voigt „Aufklärung oder Anleitung zum Sex?“ (Oktober 2014, faz.net) bedient sich der oben skizzierten Pro-Kontra-Strategie. Der mit gut 12.000 Zeichen außergewöhnlich lange Text böte theoretisch die Möglichkeit einer fundierten, auch wissenschaftliche Positionen umfassenden Darstellung der Ziele und Argumente der als miteinander konkurrierend dargestellten Projekte. Stattdessen wird im fett hervorgehobenen Kurztext artikuliert, worauf die Bildungspläne angeblich zielen: „Die Sexualpädagogik in den neuen Lehrplänen einiger Bundesländer ist geeignet, den Kindesmissbrauch zu fördern. Die gesamte Gesellschaft soll umerzogen werden“. An prominenter Stelle wird hier der Umerziehungsvorwurf aus der Online-Petition gegen den Bildungsplan aufgenommen. Der Beitrag beginnt sodann mit einem verbreiteten journalistischen Mittel: Er beschreibt eine fiktive Szene, die einen typischen (i.S.v. ‚normalen‘) Familienalltag zeigen und dadurch insbesondere Eltern adressieren und alarmieren soll:

„Mama, ich hab eine komische Hausaufgabe, ich soll mir ein Kondom kaufen.“ Marie ist 12 und besucht die sechste Klasse einer Realschule. Ein Elternbrief erklärt: Das studentische Präventionsprojekt ‚Mit Sicherheit verliebt‘ übernimmt die Aufklärungsarbeit im Biologieunterricht. Erstes Lernziel: ‚Am Kauf von Verhütungsmitteln ist nichts Peinliches‘“ (Voigt, faz.net, 2014, Absatz 1).

Die Szene endet damit, dass Maries Mutter sich fragt, „[...] was die Anleitung zum One-Night-Stand noch mit Sexualkunde zu tun hat“ (ebd., Absatz 2). Der Abschluss der Szene dient der Überleitung zur scheinbar sachlichen Darstellung „moderner Sexualaufklärung, die weit über den Sexualkundeunterricht vergangener Jahre hinausgeht“ und an der sich „die Geister [scheiden]“, weil sich zeige, „wie die nächste Generation leben soll“ (ebd., Absatz 3). Der Text hebt auf das Gemeinwohl ab, indem das Überleben der gesamten Gesellschaft – „die nächste Generation“ – als gefährdet dargestellt wird. Ausgehend von der durch die Familienalltagsszene als fragwürdig erscheinenden modernen Sexualpädagogik beschreibt der Text dann deren (vermeintliche) Ziele. Dies wird durch die Zwischenüberschrift „Vater/Mutter/Kind? Fehlanzeige!“ eingeleitet: Der modernen Sexualpädagogik gehe es nicht um Antidiskriminierung. Sie

wolle die Familie abschaffen und „entnaturalisieren“ (ebd., Absatz 5). Was zuvor als mütterliche Sorge um das Kindeswohl inszeniert wurde, wird zur Gewissheit stilisiert: Hinter den Versuchen, Familie zu „entnaturalisieren“ stehe „Uwe Sielert, Professor für Sozialpädagogik an der Universität Kiel, Mitbegründer der Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP) und ihr Vordenker“ (ebd.). Sielerts akademische Titel, Ämter und Kooperationen mit Kirchen werden zwar genannt; seine Position als Experte sowie die von ihm vertretene Sexualpädagogik werden aber im daran anschließenden Abschnitt durch eine Darstellung disqualifiziert, die nahe legt, Sielert habe durch die im Textverlauf hergestellte Nähe zu mutmaßlich pädophilen Personen und deren Lehren etwas zu verbergen (ebd., Absatz 7). Der Text bestätigt das in der Petition artikulierte Bedrohungsszenario, wonach hinter den Bildungsplänen eine Verschwörung pädophiler Sexualpädagogen stünde, die von der neuen Regierung unterstützt werde, denn „[die Petition mit über 190.000 Unterzeichnern wurde] von der grün-roten Mehrheit im Petitionsausschuss ohne inhaltliche Auseinandersetzung abgelehnt“ (ebd. Absatz 8). Zahlenangaben, die Mehrheiten suggerieren sollen, finden sich in allen Texten des hier untersuchten Korpus (siehe Kapitel 6.4). Neben dem Vorwurf der Nähe zur Pädophilie (siehe Grenz in diesem Band) wird den Bildungsplänen – und der damit gleichgesetzten modernen Sexualpädagogik – Realitätsferne vorgeworfen: „Neben der Frage, welche Sprache und Berichterstattung Eltern weniger verschrecken, kamen kaum Inhalte auf den Prüfstand“, lautet das Fazit des Textes zu einer Fachtagung der Gesellschaft für Sexualpädagogik (GSP), deren Ansätze in den folgenden Absätzen mittels einer zweiten Expertin als „angemaßte Deutungshoheit“ disqualifiziert und relativiert werden. Die Abschnitte (Absatz 11–14) werden durch die Zwischenüberschriften „Hier wird dem Missbrauch Vorschub geleistet“ und „Verlieben, Spaß haben und Schluss machen“ eingefasst.

5.3 Kompetenzanforderung: ‚Vielfalt-Toleranz‘

In allen Beiträgen wird artikuliert, dass Diskriminierung keinesfalls akzeptabel und Toleranz ein wesentliches gesellschaftliches Gut sei.⁵ Um den Signifikanten ‚Toleranz‘ bzw. ‚Anti-Diskriminierung‘ herum formieren sich jedoch unterschiedliche Bedeutungsgefüge. So wird einerseits die Implementierung der Leitperspektive „BTV“ als notwendige Maßnahme (Mittelforderung) gegen Diskriminierung dargestellt, die einzig in der Lage sei, den Mangel an Toleranz zu beheben. Dieser Mangel äußere sich darin, dass Schule ein Ort sei, „an dem Homosexualität oder Transsexualität [...] noch immer mit extremen Ängsten und Vorurteilen besetzt sind“ (Sadigh, DIE ZEIT, 9. Januar 2014). Schule wird hier als rückschrittlich markiert, als ein Raum, der Nachholbedarf bezüglich jener Toleranz habe, die „nach dem Coming-out von Thomas Hitzlsperger“

5 Der Begriff Toleranz taucht in zehn der 14 untersuchten Dokumente insgesamt 33 Mal auf.

(ebd.) in anderen Bereichen der Gesellschaft und „vielleicht sogar im Fußball bald kein Tabu mehr“ sei (ebd.). Trotz der Online-Petition, mit der ihr Initiator „gegen einen Entwurf des Baden-Württembergischen Bildungsplans für 2015, der Toleranz gegenüber sexueller Vielfalt als Lernziel im Unterricht verankern will“, „polemisiert“, soll „Toleranz gegenüber sexueller Vielfalt“ ebenso wie „Toleranz gegenüber ethnischen und religiösen Gruppen oder behinderten Menschen als Querschnittsthema in alle Bereiche mit hineinspielen, um in den Schulen Werte wie Respekt, Toleranz und Weltoffenheit zu vermitteln“ (ebd.). Dabei gehe es in den Leitprinzipien „um eine pädagogische Perspektive: Sie soll die Schüler unterstützen, verantwortungsbewusst und selbstbestimmt in einer globalisierten Welt klarzukommen“ [...] „und sich für Gleichheit und Gerechtigkeit einsetzen zu können“ (ebd.). Dem in der Petition artikulierten Vorwurf einer erweiterten Sexualpädagogik wird hier implizit ein formales wie inhaltliches Unverständnis der Ziele der Bildungspläne unterstellt. Eine Richtigstellung findet sich durch Anrufung einer übergeordneten Instanz im Sinne von „In Wirklichkeit ist es so, dass ...“ sowie als Erklärung der Akteur_innen, die für das hegemoniale Projekt Heterogenität sprechen. So schreibt Die Welt (dpa/jw: 28.01.2014) gerahmt durch die Zwischenüberschriften „Kultusminister verteidigt das Vorhaben“ und „Umfrage gibt der Landesregierung recht“:

„Ziel sei nicht die Umerziehung der Kinder. ‚Wir können nur ein Ziel haben: Wir müssen die Menschen in diesem Land in einem Klima der Offenheit und des Respekts gegenüber allen Merkmalen – und eben auch gegenüber den Merkmalen der sexuellen Orientierung – erziehen‘, betonte er [Stoch]“ (ebd. Absatz 6).

Toleranz gegenüber Vielfalt wird mit der weltoffenen modernen Gesellschaft gleichgesetzt und als zentrales (Erziehungs-)Ziel markiert. Auf diese Weise gewinnt die Forderung nach Toleranz/Erziehung zu Toleranz den Status eines Strategems der Repräsentation, denn um diese Forderung herum bildet sich das hegemoniale Projekt „Heterogenität und Vielfalt normalisieren“. Zugleich wird ‚sexuelle [!] Vielfalt‘ entschärft, indem es in mehreren Beiträgen als „ein Thema unter vielen“ relativiert wird.

5.4 Von Zahlen und potenziellen Mehrheiten

Alle Texte im Korpus behandeln die zahlenmäßige Beteiligung an den Online-Petitionen für oder gegen die Bildungsplanreform. Jedoch bleibt teils unklar, ob es sich bei der genannten Zahl um Mehrheiten handelt: „Mehr als 68.000 Menschen haben eine Online-Petition unterzeichnet, die sich gegen Homosexualität als Unterrichtsthema wendet“ (Bruckner, sueddeutsche.de: 10.01.2014); „Mittlerweile haben mehr als 130.000 Bürger die vom Realschullehrer Gabriel Stängle initiierte Petition unterschrieben“ (ho, jungfreiheit.de: 15.01.2014). Einige Texte inszenieren mittels der Zahlen einen Kampf zweier politischer Lager: „Eine Online-Petition, die das Ansinnen [Bildungsplanreform] ablehnt,

wies am Montagabend fast 116.000 Unterzeichner auf. Daraufhin formierten sich die Unterstützer des Vorhabens. Deren Gegenpetition, die seit einer Woche freigeschaltet ist, zählte am Montagabend bereits mehr als 58.000 Unterzeichner“ (Burchard et al., Tagesspiegel: 13.01.2014). Die Nennung von Zahlen erfüllt hier mehrere Zwecke: Sie suggeriert, dass es sich bei der geplanten Bildungsplanreform um ein politisches Vorhaben handelt, das viel beachtet und von besonderer Brisanz sei, weil darüber öffentlich – anlässlich einer im Internet zugänglichen Petition – gestritten wird. Zugleich dienen die Zahlen dazu, die Konstruktion zweier miteinander konkurrierender Gruppen und Meinungen voranzutreiben.

5.5 Familie und Sexualität

Eine weitere Strategie, die im Hinblick auf die diskursive Hervorbringung von Geschlecht und Heteronormativität durch sprachliche und nicht-sprachliche Handlungen bemerkenswert ist, sind Strategeme, die das Konzept Familie im Rahmen des hegemonialen Projekts ‚Heterogenität und Vielfalt normalisieren‘ erweitern bzw. anders fassen. Diese Strategie dient jedoch nicht zwingend der De-Stabilisierung bestehender Machtverhältnisse, denn jene Presstexte, die den Bildungsplan qua „Pornografisierung“, „Frühsexualisierung“ oder „Elternrechtsverletzung“ abwerten, sehen im neuen Familienmodell ein weiteres Zeichen dafür, dass die „Kernfamilie“ (Voigt, faz.net: 22.10.2014) abgeschafft werden solle. So zitiert Voigt die Aussage der Bundesfamilienministerin – „Familie ist schließlich überall, wo Menschen füreinander partnerschaftliche Verantwortung übernehmen“ – direkt vor jenen Passagen, in denen der „Kernfamilie mit heterosexuellen Eltern und leiblichen Kindern“ die ‚Entnaturalisierung‘ durch die moderne Sexualpädagogik drohe (ebd.). In zwei anderen Beiträgen wird das erweiterte Familienmodell auf zweifache Weise genutzt: Erstens, um auf einen Mangel der Schule hinzuweisen:

„Kinder wachsen heutzutage doch in ganz unterschiedlichen Familienformen auf. Dazu gehörten Regenbogenfamilien mit lesbischen und schwulen Eltern genauso wie Stiefkindfamilien oder alleinerziehende Mütter oder Väter – was aber in der Schule weitgehend ignoriert werde“ (Burchard/Warnecke/Vogt/Kühne/Böhme, Tagesspiegel: 13.01.2014).

Im Bildungsplan gehe es „darum, dass Schüler unterschiedliche Familienmodelle wie Regenbogenfamilien, Ein-Eltern-Familien, Patchworkfamilien oder auch schwullesbische Kulturprojekte ebenso kennen wie die klassische Familie [...]“ (Sadigh, zeit.de: 9.1.2014). Auch wird so der Vorwurf entkräftet, der Bildungsplan stehe für die Abschaffung der Familie.

Strategeme, in welchen sogenannte Ziel- und Mittelforderungen artikuliert werden, finden sich auch in jenen Textabschnitten, in denen sich die Gegnerschaft zu der in den Bildungsplänen integrierten – ursprünglichen – Leitper-

spektive BTV äußert. Da es sich hierbei jedoch um eine „defensiv-hegemoniale Strategie“ (Nonhoff 2014: 195) handelt, deren Ziel die Verteidigung der bestehenden Ordnung ist, sind die Ziel- und Mittelforderungen weniger explizit als die der „offensiv-hegemonialen Strategie“ (ebd.) zur Implementierung einer neuen bzw. „Ablösung einer gegebenen Hegemonie“ (ebd.). Im Beitrag „Lehrer warnen vor ‚Pornografisierung der Schule‘“ (dpa/Leu, Die Welt, 21.10.2014) werden in den ersten Absätzen vor allem Argumente gegen neue Ansätze in der Bildungspolitik artikuliert – allerdings auf distanzierende Weise, was u.a. durch den Einsatz von Anführungszeichen, indirekter Rede und das wörtliche Zitat eines Gegners, die Argumentationsweise des Philologenverbands sei „zuspitzend“, zum Ausdruck kommt. Die defensiv-hegemoniale Strategie stützt sich auf dramatisierende Vorwürfe der „Pornografisierung der Schule“ und „Übergriffe durch komplett enttabuisierte Sexualpädagogen“. Die dahinterstehende Zielforderung ist es, die „Einflussnahme“ zu verhindern, die von „Sexualwissenschaftler[n] und ‚interessierte[n] Gruppen“ ausgehe, damit der Staat nicht übergriffig werden könne (ebd. Absatz 3). Die „Verletzung der Schamgrenze“ „zehn- bis vierzehnjährige[r] Schülerinnen und Schüler“ wird äquivalent mit einem übergriffigen Staat gesetzt, der – wenn die Bildungsplanreform in Kraft träte – die Grundrechte seiner Bürger_innen in zweifacher Weise verletze: erstens weil er auf den Körper bzw. die Intimsphäre abziele und zweitens durch Ignoranz des Erziehungsrechts der Eltern. Das „Elternrecht“ wird häufig von der AfD angerufen, sie „wähnt die Elternrechte in Gefahr“ (dpa/hk, Die Welt, 15.01.2014) und „protestiert gegen die eklatante Missachtung der Elternrechte bei der Erziehung und die Relativierung und Diskreditierung traditioneller Geschlechterrollen unter der Flagge des ‚Gender-Mainstreamings‘ [...]“ (ebd.). Diese und ähnliche Artikulationen bilden den ‚Anti-Genderismus-Diskurs‘: Sie beschreiben eine von modernen Geschlechterrollen (= Feminismus) und Geschlechtertheorien bzw. dem Konzept Gender (= Genderforschung) in höchstem Maße gefährdete Familie, weil jene die Rechte von Eltern (= Grundrechte) infrage stellten und so die Grundfesten des Staates (= Gemeinwohl) erschütterten (vgl. Grenz in diesem Band).

6 Fazit und Ausblick

Die Strategemanalyse eines überschaubaren Ausschnitts des Mediendiskurses konnte zum einen zeigen, dass die Implementierung des Kompetenz- bzw. Erziehungsziels „Toleranz“ als zentrale Forderung im Diskurs um Heterogenität/Vielfalt fungiert. An die erfolgreiche Vermittlung dieses Ziels ist die Existenz einer als plural markierten, weltoffenen, modernen Gesellschaft gebunden. Dabei werden anerkannte Konzepte wie Ehe und Familie nicht aufgelöst,

sondern umgedeutet bzw. erweitert. Die Behauptung einer „Pornografisierung“ bzw. „Frühsexualisierung“ kann sich zwar im hier untersuchten Korpus nicht als dominantes Deutungsmuster etablieren, ist aber präsent. (Sexuelle) Vielfalt und Heterogenität wurden als wichtige Zeichen eines hegemonialen Projekts sichtbar, das auf die Normalisierung von Differenzen abzielt, die in der bis dato herrschenden Ordnung unsichtbar gemacht, marginalisiert und/oder abgewertet wurden. Die Analyse zeigt jedoch auch, dass hier noch nicht das letzte Wort gesprochen und (noch) keine neue Ordnung etabliert werden konnte. Auch weiterhin wird in öffentlich geführten Debatten um schulische Bildung darüber gestritten, was ‚normal‘ ist. Die Strategemanalyse ist eine Möglichkeit aufzuzeigen, wie Diskurse ‚strategisch‘ für oder gegen eine (potenziell) machtvolle Ordnung argumentieren, indem diese auf eine bestimmte Weise zur Sprache oder zum Schweigen gebracht werden (zur Analyse von Unsagbarkeiten siehe Grenz in diesem Band).

Literatur

- Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz vom 14. August 2006 (BGBl. I S. 1897), §1, S. 1. www.gesetze-im-internet.de/agg/AGG.pdf [Zugriff: 25.09.2020].
- Foucault, Michel (1971): *Archäologie des Wissens*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1997): *Sexualität und Wahrheit*, Bd. I: *Der Wille zum Wissen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Gebel, Anja Carolin (2012): *The ideal within. A discourse and hegemony theoretical analysis of the international anticorruption discourse* (doctoral thesis). www.academia.edu/3985521/The_ideal_within_A_discourse_and_hegemony_theoretical_analysis_of_the_international_anticorruption_discourse [Zugriff: 17.08.2018].
- Glasze, Georg (2007): *Vorschläge zur Operationalisierung der Diskurstheorie von Laclau und Mouffe in einer Triangulation von lexikometrischen und interpretativen Methoden* [73 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research*, 8(2), Art. 14. www.qualitative-research.net/index.php/fqs/rt/prinTerFriendly/239/529 [Zugriff: 17.08.2018].
- Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.) (2015): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript.
- Kämpf, Katrin M. (2015): *Eine ‚Büchse der Pandora‘? Die Anrufung der Kategorie Pädophilie in aktuellen antifeministischen und antiequeeren Krisen-Diskursen*. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 109–129.
- Kultusministerium Baden-Württemberg (KM) (2016 a): *Bildungspläne 2016*. www.km-bw.de/,Lde/Startseite/Schule/Bildungsplaene2016 [Zugriff: 16.08.2018].
- KM (Hrsg.) (2016 b): *Implementierung des Bildungsplans 2016*. www.bildungsplaene-bw.de/,Lde/Startseite/Informationen/Inkrafttreten [Zugriff: 16.08.2018].

- KM (2015): Bildung für Toleranz und Akzeptanz von Vielfalt (BTV). www.bildungsplaene-bw.de/Lde/Startseite/BP2016BW_ALLG/BP2016BW_ALLG_LP_BTV [Zugriff: 16.08.2018].
- Laclau, Ernesto/Mouffe, Chantal (1985): *Hegemony and Socialist Strategy. Towards a Radical Democratic Politics*. London und New York: Verso.
- Meier, Stefan/Wedl, Juliette (2014): Von der Medienvergessenheit der Diskursanalyse. Reflexionen zum Zusammenhang von Dispositiv, Medien und Gouvernementalität. In: Angermüller, Johannes/Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Bd. 1: Theorien, Methodologien und Kontroversen. Bielefeld: transcript, S. 411–435.
- Nonhoff, Martin (2006): *Politischer Diskurs und Hegemonie. Das Projekt „Soziale Marktwirtschaft“*. Bielefeld: transcript.
- Nonhoff, Martin (2007): *Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Einleitung*. In: Ders. (Hrsg.): *Diskurs – radikale Demokratie – Hegemonie. Zum politischen Denken von Ernesto Laclau und Chantal Mouffe*. Bielefeld: transcript, S. 7–24.
- Nonhoff, Martin (2014): *Die Vermessung der europäischen Universität als hegemoniales Projekt. Eine Hegemonieanalyse*. In: Nonhoff, Martin/Herschinger, Eva/Angermüller, Johannes/Macgilchrist, Felicitas/Reisigl, Martin/Wedl, Juliette/Wrana, Daniel/Ziem, Alexander (Hrsg.): *Diskursforschung. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Bd. II: Methoden und Analysepraxis. Perspektiven auf Hochschulreformdiskurse. Bielefeld: transcript, S. 185–211.
- Openpetition.de (2013): *Zukunft – Verantwortung – Lernen: Kein Bildungsplan 2015 unter der Ideologie des Regenbogens*. Initiator: Stängle, G. www.openpetition.de/petition/online/zukunft-verantwortung-lernen-kein-bildungsplan-2015-unter-der-ideologie-des-regenbogens [Zugriff: 16.08.2018].
- Schmincke, Imke (2015): *Das Kind als Chiffre politischer Auseinandersetzungen am Beispiel neuer konservativer Protestbewegungen in Frankreich und Deutschland*. In: Hark, Sabine/Villa, Paula-Irene (Hrsg.): *Anti-Genderismus. Sexualität und Geschlecht als Schauplätze aktueller politischer Auseinandersetzungen*. Bielefeld: transcript, S. 93–107.
- Stoltenhoff, Ann-Kathrin (2019): *Medienbildung im kompetenzorientierten Schulsystem. Diskurs- und hegemonietheoretische Analyse des Wissensfeldes ‚schulische Medienbildung‘ (Inaugural-Dissertation)*. Universitätsbibliothek Tübingen. https://publikationen.uni-tuebingen.de/xmlui/bitstream/handle/10900/93442/2019-09-23_Stoltenhoff_schulische-Medienbildung.pdf?sequence=1&isAllowed=y [Zugriff: 28.02.2020].
- Wrana, D. (2012): *Theoretische und methodologische Grundlagen der Analyse diskursiver Praktiken*. In: Wrana, D./Maier Reinhard, C. (Hrsg.): *Professionalisierung in Lernberatungsgesprächen. Theoretische Grundlegungen und empirische Untersuchungen*. Opladen: Barbara Budrich, S. 195–214.

Zitierte Presstexte:

- Faz.net/ Voigt, Martin (22.10.2014): Lehrpläne: Aufklärung oder Anleitung zum Sex?. Frankfurt am Main: Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH. www.faz.net/aktuell/politik/inland/lehrplaene-aufklaerung-oder-anleitung-zum-sex-13223950.html [Zugriff: 03.03.2020].
- Jungefreiheit.de/ ho (15.01.2014): AfD unterstützt Petition gegen Gender-Lehrplan. Berlin: JUNGE FREIHEIT Verlag GmbH & Co. KG. www.jungefreiheit.de/kultur/gesellschaft/2014/afd-unterstuetzt-petition-gegen-gender-lehrplan/ [Zugriff: 03.03.2020].
- Sueddeutsche.de/ Bruckner, Johanna: (10.01.2014): Petition gegen Schulthema Homosexualität: Wider die Toleranz. München: Süddeutsche Zeitung GmbH. www.sueddeutsche.de/bildung/petition-gegen-homosexualitaet-im-unterricht-wider-die-toleranz-1.1859429 [Zugriff: 03.03.2020].
- Tagesspiegel Online/Burchard, Amory/Warnecke, Tilmann/Vogt, Sylvia/Kühne, Anja/Böhme, Andreas (13.01.2014): Sexuelle Vielfalt in Unterricht. Wieso ist der Lehrplan so umstritten? Berlin: Verlag Der Tagesspiegel GmbH. www.tagesspiegel.de/politik/sexuelle-vielfalt-im-unterricht-wieso-ist-der-lehrplan-so-umstritten/9326766.html [Zugriff: 03.03.2020].
- Welt.de/ dpa/ hk (15.01.2014): Die Debatte über sexuelle Vielfalt hält an. Berlin: Welt Redaktion. Axel Springer SE. www.welt.de/regionales/stuttgart/article123902126/Die-Debatte-ueber-sexuelle-Vielfalt-haelt-an.html [Zugriff: 03.03.2020].
- Welt.de/ dpa/ jw (28.01.2014): 192.000 Stimmen gegen neuen Sexualkunde-Unterricht. Berlin: Welt Redaktion. Axel Springer SE. www.welt.de/politik/deutschland/article124308090/192-000-Stimmen-gegen-neuen-Sexualkunde-Unterricht.html [Zugriff: 03.03.2020].
- Welt.de/ dpa/ Leu (21.10.2014): Lehrer warnen vor ‚Pornografisierung der Schule‘. Berlin: Welt Redaktion. Axel Springer SE. www.welt.de/politik/deutschland/article133520438/Lehrer-warnen-vor-Pornografisierung-der-Schule.html [Zugriff: 03.03.2020].
- ZEIT ONLINE/Sadigh, Parvin (9.1.2014): Homosexuellen-Hetze aus dem Schwarzwald. Hamburg: ZEIT ONLINE GmbH. www.zeit.de/gesellschaft/schule/2014-01/petition-homosexualitaet [Zugriff: 03.03.2020].